

Malmédy-St. Vith'er Bolts-Zeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malmédy.



Eiseler
Landeszeitung.

Nr. 80.

Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmédy.

Die „Boltszeitung“ erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. auschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Spaltenbreite oder deren Raum, fog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. 2 a ch t seitige G r a t i s beilagen: Eiseler Sonntags-Ztg., Justiz-Familienbl.

43. Jahrgang. St. Vith, 3. Oktober 1908.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doeppen, St. Vith (Eifel).

Bestellungen

auf die
Malmédy-St. Vith'er Boltszeitung
werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen.

CPC. Die Vereinfachung des Wechselprotokolls.

Mit dem 1. Oktober ist bekanntlich das neue Reichsgesetz über die Vereinfachung des Wechselprotokolls in Kraft getreten. Das neue Gesetz bringt gegenüber dem bisherigen Zustand eine Reihe wesentlicher Verbesserungen und Neuerungen. Die wesentlichste Neuerung, welche das Gesetz einführt, ist die Zulässigkeit des Postprotokolls. Nach dem bisherigen Gesetz war bekanntlich nur ein Notar oder ein Gerichtsbeamter zur Aufnahme des Wechselprotokolls befugt, nach dem neuen Gesetz sind von jetzt an auch die Postbeamten zur Protokollaufnahme berechtigt. Die Höchstgrenze des Wechselbetrages, bis zu welcher der Postprotokoll zulässig sein soll, ist entsprechend der Grenze, welche für Postaufträge festgesetzt ist, auf die Summe von 800 Mark normiert. Ausgenommen vom Postprotokoll sollen sein: Wechsel, welche in fremder Sprache ausgestellt sind, ferner solche, die auf eine ausländische Münzsorte lauten mit dem Zusatz „effektiv“ oder einem ähnlichen Zusatz; ausgenommen vom Postprotokoll sind auch solche Wechsel, welche mit einer Notaradresse oder Ehrenadresse versehen sind und solche, welche unter Vorlegung mehrerer Exemplare desselben Wechsels oder unter Vorlegung des Originals und einer Kopie zu protestieren sind. Endlich werden von der Post Protokolle, welche sich auf eine andere wechselrechtliche Leistung als eine Geldzahlung beziehen, nicht erhoben. Diese Beschränkung des Postprotokolls hat ihre Ursache darin, daß die Haftung der Postverwaltung für die ordnungsmäßige Ausführung des Postauftrages dem Auftraggeber gegenüber im Gesetz prinzipiell anerkannt ist, allerdings unter der Einschränkung, daß nicht über den Betrag des wechselfähigen Regressanspruches hinaus gehaftet wird und daß der Anspruch in drei Jahren verjährt. Besonders zu begrüßen ist auch, daß das neue Gesetz die bisher strittige Frage entscheidet, ob der Protokollbeamte berechtigt und verpflichtet ist, die ihm vom Protostanten angebotene Zahlung anzunehmen. Das neue Gesetz hat die Frage dahin entschieden, daß die Wechselzahlung an den Protostanten erfolgen und seine Befugnis zur Annahme der Zahlung nicht ausgeschlossen werden kann. Auch sonst bringt das neue Gesetz eine ganze Reihe nicht zu unterschätzender Erleichterungen. So braucht die bei Leistung von Teilzahlungen auszustellende Quittung nicht mehr auf einer Abschrift des Wechsels erteilt zu werden, auch sind Form und Inhalt des Wechselprotokolls wesentlich vereinfacht und verkürzt. Erwähnenswert ist besonders der Fortfall

des Erfordernisses der wörtlichen Abschrift des Wechsels oder der Kopie und aller darauf befindlichen Indossamente und Bemerkungen. Auch ist bestimmt, daß der Protostant mangels Zahlung auf den Wechsel selbst oder auf ein mit ihm zu verbindendes Blatt zu setzen ist, und zwar unmittelbar hinter den letzten auf der Rückseite des Wechsels befindlichen Vermerk. Wenn der Protostant unter Vorlegung mehrerer Exemplare desselben Wechsels oder unter Vorlegung eines Exemplars und der Kopie erhoben wird, dann genügt von jetzt ab die Beurkundung auf einem der Exemplare oder auf dem Originalwechsel. Bezüglich Ort und Zeit der Protostaterhebung ist an dem Erfordernis der Präsentation im Geschäftslokal und, in Ermangelung eines solchen, in der Wohnung der Beteiligten worden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Vorschrift, daß eine in dem Geschäftslokal oder in der Wohnung der Beteiligten vorgenommene Handlung auch dann gültig ist, wenn anstelle des Ortes, in welchem das Geschäftslokal oder die Wohnung liegt, ein Nachbarort angegeben ist. Die Protostattzeit ist auf die Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr abends festgesetzt; die Protostaterhebung kann außer dieser Zeit zwar auch erfolgen aber nur unter der Voraussetzung, daß der Protostant damit einverstanden ist. Man kann wohl sagen, daß das neue Gesetz eine befriedigende Lösung des Wechselprotokollverfahrens geschaffen hat, und wir sind überzeugt, daß alle beteiligten Kreise das Inkrafttreten des neuen Gesetzes mit Freuden begrüßen werden.

Politische Rundschau. Inland.

— Ueber den Besuch des deutschen Kaisers bei dem österreichischen Thronfolger meldet der Wiener Korrespondent der „Münch. Neuest. Nachr.“: Kaiser Wilhelm wird Anfang November auf das an der Donau in der Nähe von Wien gelegene Jagdschloß des Erzherzogs Franz Ferdinand, „Cedarsau“, sich begeben und dort zwei Tage verbringen, ohne Wien zu berühren.

— Zum Papstjubiläum. Kaiser Wilhelm II. will das goldene Priesterjubiläum des Papstes Pius X. nicht vorübergehen lassen, ohne auch seinerseits zu dem seltenen Feste dem Heiligen Vater die Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen. Wie die „Röln. Volksztg.“ hört, beabsichtigt Seine Majestät, einen hohen Staatsbeamten katholischer Konfession mit dieser Mission zu betrauen und zwar den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhrn. v. Schorlemer.

— Der Reichstag, der am 4. November zusammentritt, wird voraussichtlich vollständig zusammentreten können, nachdem alle durch den Tod verfallenen Mitglieder wieder bis dahin ersetzt worden sind. Seit dem 1. April d. J. hatte der Reichstag vier Mitglieder durch den Tod, eines durch Mandatsnieder-

legung verloren. Die augenblickliche Stärke der Parteien ist folgende: 60 Konservative, 25 Reichspartei, 6 Reformpartei, 19 Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung, 105 Zentrumsmitglieder, 20 Polen, 52 Nationalliberale, 14 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 29 freisinnige Volksparteiler, 7 deutsche Volksparteiler, 43 Sozialdemokraten, 15 Fraktionslose.

— Die Reichsfinanzreform beschäftigt seit Beginn der vergangenen Woche den Finanzausschuß des Bundesrats. Die Arbeiten des Ausschusses, welcher täglich im Reichsamt des Innern Sitzungen abhält, gehen so rasch von statten, daß angenommen wird, der Bundesrat werde die Reform noch im Laufe des Oktober verabschieden können. Sämtliche Steuerprojekte des Reichsschatzsekretärs sollen im Prinzip die Billigung der Mehrheit des Ausschusses erhalten haben. Ueber den Inhalt der Reichsfinanzreform tauchen immer wieder neue Gerüchte in der Presse auf. Außer den Steuerarten, von welchen es als sicher gelten kann, daß sie im Steuerbüchett Herrn Sydows enthalten sind, wie Tabak-, Bier- und Branntweinsteuer, Nachlasssteuer, werden neuerdings genannt das Rohspiritusmonopol und die Reklame- und Inseratensteuer, welche Herr Sydow entgegen anders lautenden Nachrichten nicht aufgegeben haben soll. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, läßt sich nicht entscheiden, und das wird man auch nicht früher erfahren, als bis die Regierung die ganze Reichsfinanzreform einige Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags der Öffentlichkeit unterbreitet hat. Bis dahin hat die Regierung beschloffen, sich ihr Geheimnis nicht entziehen zu lassen. Selbst unzutreffende Gerüchte will sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht dementieren.

— Gegen die Nachlasssteuer, welche sich bekanntlich im Steuerbüchett des Herrn Sydow befindet, macht die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ in schärfster Weise Front. Das Blatt schreibt: „Die Nachlasssteuer wird von dem gefamten Bauern als die billigste, die ungerechteste, die unzweckmäßigste und die bedrohlichste Steuer empfunden. Der bäuerliche Besitz, der in der Familie fortgeerbt ist und fortleben soll, ist etwas ganz anderes als die Tausendmarkscheine und die Aktien, die der Kapitalist vererbt. Die Nachlasssteuer geht dem Bauern ans Herz. Mag man darüber spötteln; wir freuen uns aufrichtig, daß der Bauer noch mit dem Herzen an seinem Besitze hängt. Wir fürchten aber noch ein anderes. Und das soll in aller Ruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit gesagt werden. Mit Freude haben wir beobachtet, wie in den letzten Jahren das Vertrauen zu der Regierung auch in den Kreisen allgemein und tiefer geworden ist, die sich früher sehr spröde zeigten. Dieses Vertrauen ist aber noch ein zartes Pflänzchen, das nicht allerorten fest eingewurzelt ist. Die Nachlasssteuer würde ohne Zweifel dieses Vertrauen verkümmern und kaum wieder aufkommen lassen. Deshalb bedeutet der Plan der Nachlasssteuer eine ernste Gefahr und jetzt die ernsteste Gefahr.“ Danach wird man auf heftige Kämpfe bei der Reichsfinanzreform sich gefaßt machen müssen.

Der Raub des Phönix.

Frei nach dem Englischen von R. von Raesfeld.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sicherlich überlegt, wie er sein Werk vollbringen wollte, ehe er das Licht ausgeschraubt hatte. Ich konnte nichts sehen; und diese Stille und die Finsternis, während ich jeden Augenblick erwarten durfte, er würde mich von hinten her anfallen, waren unerträglich. Wie sollte ich mich davor schützen, da ich gar keine Ahnung hatte, wo er sich befand? Vielleicht hatte er schärfere Augen als ich.

Aus dem Tiden der Taschenuhr schloß ich, daß ich das Bett im Rücken hatte, und demnach der Eisler gerade vor mir sein mußte. Ich strengte meine Augen an, ob nicht irgend ein schwacher Lichtstrahl durch die Vorhänge schimmerte und glaubte auch, ich sähe einen grauen Streifen sich von dem Dunkel abheben — vielleicht gingen die Vorhänge dort nicht ganz übereinander.

Diese Meinung wurde mir zur Gewißheit, als ich eine Weile dahin gestarrt hatte, und diese Ueberzeugung gab mir ein gewisses Gefühl der Sicherheit; ich konnte den Schurken wenigstens bemerken, wenn er vor diesen grauen Streifen kam. Jetzt gerade in diesem Augenblicke sah ich, daß der Lichtstreifen verdeckt würde.

Er war also da, stand zwischen mir und dem Fenster! Mein erster Gedanke war, diesem schrecklichen Bögen ein Ende zu machen und mich auf den Menschen zu stürzen, aber die Alugheit gebot mir Halt.

Wo stand er genau? — Er konnte unmittelbar vor mir, ebensowohl aber auch unmittelbar vor dem Fenster sein; ich hatte gar keinen Anhalt, die Entfernung zwischen uns richtig zu beurteilen. Griff ich jetzt, so war ich in seiner Gewalt, und ein rascher Tod war die einzige Gnade, die ich von ihm erwarten durfte. Er war auch sonst gegen mich im Vorteile, denn der etwa noch vorhandene schwache Lichtschimmer fiel auf mich, und das war für mich gefährlich. Ich beschloß, mich nach der hinter mir liegenden Wand zurückzuziehen und mir den Rücken

zu decken. Ich ließ mich von dem Tiden der Uhr leiten und schlich tastend und langsam rückwärts.

Da war auch der graue Lichtschimmer plötzlich wieder. War der Kerl nun nach rechts oder nach links gegangen? Ich wußte es nicht. Ich wich zurück und fühlte, daß ich mit dem Fuße angestoßen hatte. Im ersten Augenblicke dachte ich, es sei mein Feind, fuhr herum und griff zu; ich hatte eine der geschnittenen Säulen des Bettstimmels erwischt. Mit dem Rücken stemmte ich mich dagegen und stellte mich aufrecht; jetzt war ich wenigstens vor dem gefährlichsten Stöße in den Rücken in etwa gesichert.

Ich bin gewiß kein Feigling; dennoch fühle ich, wie mich der Schrecken der jetzt folgenden Minuten jetzt noch übermannt, wo ich daran zurückdenke.

Das undurchdringliche Dunkel, die unheimliche Stille, die durch das fortwährende Tiden meiner Taschenuhr nur noch mehr hervortrat, wurden durch die furchtbare Ungewißheit meiner Lage noch viel schrecklicher und schauerlicher. Da stand ich und wartete auf den Angriff, wartete und wartete; schließlich wurde dieses Warten aber so unerträglich, daß ich mich entschloß, um jeden Preis dieser Situation ein Ende zu machen und durch Hilferufe Jones herbeizurufen, um so den Endkampf herbeizuführen.

„Fünf Minuten will ich noch ertragen“, sagte ich zu mir selbst, „aber länger nicht mehr.“ Diese fünf Minuten wollte ich so gut es ging, aushalten und selbst durch irreführende Eindrücke nicht abfürren. Ich zählte nach dem Tiden der Uhr. Jetzt mußten zwei Minuten verfloßen sein.

Da — knarrte da nicht das Bett hinter mir? War das nun so ein falscher Eindruck, durch den ich mich nicht beeinflussen lassen wollte, oder war wirklich der Kerl hinter mir auf das Bett geklettert?

Die Haare standen mir zu Berge, als ich jetzt daselbe Geräusch abermals zu hören glaubte. Noch stand ich da und zählte, bis wieder eine Minute herum war; jeder Nerv, jede Faser war gespannt, um den Sprung nach vorwärts zu wagen. „Zwei Minuten sind nun aber sicher vorbei“,

dachte ich und zog den Kopf zwischen die Schultern; ich fühlte, nein, ich wußte jetzt so sicher, als hätte ich mich umgedreht und sähe ihn im vollen Tageslichte dort stehen: der Mann stand hinter mir auf dem Bette.

Ich holte tief Atem, entschlössen los zu schreien, so laut ich konnte, aber ehe ein Laut über meine Lippen kam, schlang sich ein Tuch über mein Gesicht; der Kopf wurde mir hochgehoben und schlug rücklings gegen den Bettstimmels. Eine Falke des Tuches — es war ein die Kehle so weit zusammen, daß ich nur mühsam atmen konnte. Ich zerrte und wand mich vergeblich; das Tuch war fest angezogen; eine schnelle und sichere Hand hatte den Knoten geschnürt. Nun versuchte ich mit den Händen das Ding herunterzureißen, aber im nächsten Augenblicke waren meine Hände in die Falten der Vorhänge verwickelt. Der Kerl hatte freilich nicht Kraft genug, mir die Hände an der Seite fest zu binden, aber der Versuch, den Kopf frei zu bekommen, war mir doch dadurch gescheitert.

Ich zog die Beine an und ließ mich mit aller Wucht hangen, in der Hoffnung, das Gewicht meines Körpers würde genügen, um meinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Das hatte aber nur den Erfolg, daß sich der Knoten noch fester zuzog und ich mich beinahe erdroßelt hätte. Als ich damit kein Glück hatte, riß ich die Arme herunter und wollte den Schurken bei den Füßen ergreifen, doch er hielt dieselben weit genug aus dem Bereich meiner Fäuste. Etwas hatte ich durch dies Umhergreifen aber doch erlangt; das Messer, das er ins Bett geworfen hatte, um beide Hände frei zu haben, geriet mir zwischen die Finger. Ich hätte mich keinen Augenblick beunruhigt, dem Schurke damit die Arme abzuschneiden, wenn ich ihm nur an die Beine hätte kommen können; da mir dies aber nicht möglich war, wollte ich es ihm wenigstens aus dem Wege schaffen.

An dem Horngriffe erkannte ich, daß es daselbe Messer war, das Carvalho mir gegeben hatte; ich drückte auf die Feder, die es schloß, und schob es in die Tasche. „So“, dachte ich, „wenn es nur noch auf Mus-

keln und Fäuste ankam, will ich schon sorgen, daß ich nicht zu kurz komme.“

Mit verdoppelter Anstrengung riß und zerrte ich nun an den Vorhängen, die mich in meinen Bewegungen hinderten. Die Atemnot machte mich fast wahnsinnig und ich riß mit solcher Gewalt, daß die Stange, auf der die Ringe liefen, knarrte und krachte und schließlich polternd auf uns herunterstürzte. Schade, daß die Lampe mit dem Tische nicht näher stand, um mit ungerissen zu werden. Das Geräusch der fallenden Stange war auf dem Teppich nicht stark genug, daß man es auf weitere Entfernung hören konnte.

Die linke Hand hatte ich nun ganz frei und faßte damit nach dem Knoten des Tuches, das mich an den Pfosten fesselte; da ergriff mich eine knochige Hand beim Gelenk und hielt es über meiner Schulter fest; im nächsten Augenblicke fühlte ich etwas Weiches, Feuchtes unter meine Nase gepreßt und eine Flüssigkeit rann mir durch den Schnurrbart auf die Lippen. Das Zeug hatte einen süßlichen Geschmack und roch stark nach Aepfeln. Ich fühlte, wie meine Sinne unnebelt wurden; meine Füße schienen den Boden nicht mehr zu berühren; alles drehte sich ringsum im tollen Wirbel, und die Hände hingen mir schlaff an der Seite herunter.

Obwohl mir die Sinne nicht ganz schwanden, und ich mir in etwa bewußt blieb, was um mich vorging, wußte ich doch, daß ich machtlos war. Atemnot fühlte ich gar nicht mehr, fühlte aber, wie der Halunke meine Arme an den Pfosten zu binden begann. Es ging mir, wie einem halb Betrunknen, ich fand es komisch, daß er mich noch festbinden wollte, wo ich doch nicht den geringsten Widerstand leisten konnte. Aber die Wirkung des Betäubungsmittels schien schnell zu verfliegen; ich war schon wieder bei vollem Bewußtsein, als der Schuft mir nunmehr auch die Füße anband. Vergebens jedoch versuchte ich, mich zu wehren und zu schreien; mein Wille hatte ganz die Herrschaft über die Glieder verloren und diese Ohnmacht bei vollem Bewußtsein rief mir Carvalhos letzte Worte wieder ins Gedächtnis: „Als läge man im Sarge und hörte

er der Geu-
t gegen die
thält. Die
otetag. In
en Städte-
n Vorstand
ier, Ober-
ppert-Neu-
rgermeister
lenz, Ober-
Spiritus-
ister Welt-
Der Vor-
rgermeister
berbürger-
g war der
und Vor-
dringung nur
örterungen
ag gegrün-
ein Tele-
n, der seine
nem Dank-
brochen, er
g des rhei-
Blühen und
der Zep-
ie fünfte
e erbautes
t nicht mit
Daß es als
wie beim
n von der
in großer
stem, aber
Fah-pläne
n der Be-
den der
z. B.
Rügen, die
Rüge heißt
g, wo die
hnen sind,
bezeichnet.
p. Der
enzollern),
he Haupt-
en ist und
fest ent-
s Wasser-
n, sondern
it seinem
ar es der
Nächsten-
der Welt-
mer, ver-
ssen, seine
roße Ab-
bereits in
nehmen (er
mit der
n jemand
er Erzabt
n Kloster
papier ge-
ts in 79.
man hörte
r und an
stieg vom
wurde ge-
bebeschie-
mit dem
n konnte.
n den
ert. Ich
rlich, bis
en Mund
nn gar-
e wieder
Augen-
daß bet
r immer
so laut
r immer
war.
s gelang
ei zu be-
n grauen
abheben.
ommende
rend der
mer Ge-
abheben,
bewegt
nicht ge-
fast un-
auf der
ch hatte
lammer:
betrug
während
ehr über
folgt.)

Auflage vor und ist, in verschiedene fremde Sprachen übersezt, in mehr als 450 000 Exemplaren über die ganze Erde verbreitet.

— Wann dürfen die polizeilichen Exekutivbe-
amten von ihren Waffen Gebrauch machen? Mit
dieser Frage beschäftigte sich neuerdings ein
Erlaß des Ministers des Innern. Danach ist für
diese Beamten angeordnet, daß der Gebrauch
der Waffen sich ausschließlich nach § 28 der
Dienstinstruktion für Gendarmen regelt. Diese
Vorschrift stammt vom 20. Dezember 1820 und
lautet: „Die Gendarmen sind befugt, auch ohne
Autorisation der vorgesetzten Behörde, sich
der ihnen anvertrauten Waffen zu bedienen: a)
wenn Gewalt oder Tätslichkeit gegen sie selbst,
indem sie sich in Dienstfunktion befinden,
ausgeübt wird; b) wenn auf der Tat entdeckte
Verbrecher, Diebe, Schleichhändler usw. ihren
Aufforderungen, um zur nächsten Obrigkeit
geführt zu werden, nicht ohne tätlichen
Widerstand Folge leisten und vielmehr sich
der Beschlagnahme der Effekten oder Waren
und Fuhrwerke oder ihrer persönlichen
Verhaftung mit offener Gewalt oder mit
gefährlichen Drohungen widersetzen; c) wenn
sie auf andere Art den ihnen angewiesenen
Posten nicht behaupten oder die ihnen
anvertrauten Personen nicht beschützen
können. Es liegt ihnen jedoch in diesen
Fällen auch ob, die Waffen nur, nachdem
gelinde Mittel fruchtlos angewandt sind,
und nur, wenn der Widerstand so stark ist,
daß er nicht anders wie mit bewaffneter
Hand überwunden werden kann, und auch
dann noch mit möglicher Schonung zu
gebrauchen.“

(Jagdschutzverordnungen für Kamerun und
Deutsch-Ostafrika.) Eine neue Jagdschutz-
verordnung für Kamerun hat der Gouverneur
erlassen, für Ostafrika ist eine solche vom
Gouvernementsrat angenommen und dem
Kolonialamt zur Bestätigung vorgelegt worden.
Die Jagdschutzverordnung für Kamerun
verbiethet die Ausübung der Jagd ohne
Jagdschein, sowie in dem vom Gouverneur
als „Schongebiet“ erklärten Gebiets-
teilen, die Jagd, das vorsätzliche Erlegen
und Fangen weiblicher oder nicht ausgewach-
sener Elefanten, Flußpferde, Nashörner,
Giraffen, Büffel, Antilopen und Gazellen
(als nicht ausgewachsen gelten Elefanten,
bei denen ein normal ausgewachsener
Stoßzahn weniger als zwei Kilogramm wiegt),
ferner die Anwendung von Vorrichtungen
und Mitteln, die geeignet sind, die Vernich-
tung ganzer Rudel herbeizuführen, insbeson-
dere das Einkreisen, das Fangen in großen
Netzen und die Anwendung von Gift.
Auf Raubwild finden die letztgenannten
Schonmaßregeln keine Anwendung. Der
Jagdschein ist persönlich, unübertragbar
und für die Dauer des Kalenderjahres der
Lösung gültig. Jagdschein A (Mk. 100) be-
rechtigt zum Abschluß von ein Stück
Elefanten, Flußpferde, Nashörner, Giraffen
und Strauße; Jagdschein B (Mk. 25) gilt für
alle nicht unter A genannten Wildarten;
Jagdschein C (Mk. 5000) gilt für alle
Wildarten. Die Erlegung eines Elefanten,
Flußpferdes, Nashorns, einer Giraffe oder
eines Straußes ist unverzüglich der
zuständigen Lokalbehörde mitzuteilen.
Das Töten und Fangen von Raubtieren
und Reptilien ist ohne Jagdschein gestattet,
ebenso der Abschluß von Elefanten,
Flußpferden und Nashörnern zum Zwecke
gefährlicher Pflanzungen (20 Prozent des
erlegten Elfenbeins sind an den Fiskus zu
zahlen), auch kann auf Antrag der Inter-
essenten die Lokalbehörde das Abschließen
von Elefanten, Flußpferden und Nashörnern
verfügen (die Zähne der erlegten Tiere
fallen dem Fiskus anheim). Eingeborene
ist die Jagd ohne Feuerwaffen allgemein,
mit solchen nur innerhalb des Stammes-
gebietes und auch nur auf Tiere nach
Jagdschein B ohne Jagdschein gestattet.
In Deutsch-Ostafrika werden zwei Arten
Jagdscheine unterschieden: Der kleine
Jagdschein, welcher für den Bezirk 25
Rupien, für das ganze Schutzgebiet 50
Rupien (1 Rupie ca. 2 Mk.) kostet, be-
rechtigt zur Jagd auf alle Antilopenarten
einschließlich Gnu, aber ausschließlich
Elenantilope, alle Gazellenarten, Stummelaffen,
Büffel und Marabu. Zur Jagd auf
Elefanten und Elenantilopen, Giraffen,
Nashörner und Zebras ist die Lösung des
großen Jagdscheins für 750 Rupien
erforderlich, doch bedarf der Fang oder
Abschluß von höchstens zwei Giraffen,
vier Nashörnern und sechs Zebras der
besonderen Genehmigung des Gouverne-
ments. Schutzgelder sind nur noch beim
Abschluß von Elefanten zu zahlen, das
Schutzgeld beträgt einen Zahn, sofern
derselbe mindestens zehn Kilogramm
wiegt, oder 150 Rupien. Für die Erlegung
von Löwen, Pantheren, Wildschweinen
und Hyänenhunden sollen Schutz-
prämien gezahlt werden.

— Tod eines Zeitgenossen Napoleons I. Am
18. September d. J. starb in Moskauer
Königsasyl, wie der Inf. aus St. Petersburg
gemeldet wird, ein Grenadier im Alter
von 118 Jahren. Dieser Mann, der Peter
Bakotin hieß und bis zu seinem Tode
noch die Uniform der russischen Grenadiere
vom Jahre 1810 trug, war sicher der
einzige noch lebende Zeuge aus der Zeit
des großen Korfen. Ja, er hat sogar
aktiven Anteil an jenen kriegerischen
Ereignissen genommen, da er in der
Reihe der russischen Grenadiere stand,
die gegen Napoleon I. kämpften. Auch
hat er den großen Brand von Moskau
mit eigenen Augen gesehen. Der alte
Grenadier wußte viel von der russischen
Kampagne Napoleons zu erzählen, von
dem Schrecken, den sein Name überall
verbreitete und von dem ungeheuren
Eindruck, den die Siegesnachricht bei
den russischen Soldaten hervorrief. Der
Tag, an dem Napoleon den Rückzug
antrat, wurde nach der Erzählung
Bakotins in ganz Rußland als Festtag
gefeiert. Er hatte nur noch von der
Absetzung Napoleons gehört, jedoch
nichts über seinen Tod erfahren. Bakotin
war ein Bauer aus dem Twerischen
Gouvernement, der trotz seines hohen
Alters von Krankheiten und Gebrechen
des Körpers nicht geplagt wurde.

— Ein Veteran des Turfs. Die Sportsfreunde,
die den letzten Pferderennen in Kanada
beizwohnten, wurden die Zeugen eines
seltenen Jubiläums. Ein greiser Jockey,
der vor kurzem seinen 103. Geburtstag
feiern konnte, stieg in den Sattel und
erprobte noch einmal auf dem grünen
Rasen seine Kunst. Es war Charles
Tallifer, alias Taylor, der hier auf
Wah Star den Kampf mit den jün-
geren Berufsgenossen aufnahm und
trotz seines hohen Alters sein Pferd
als drittes durchs Ziel brachte.
Damit hatte Tallifer-Taylor sein
6000. Rennen geritten. Mit

acht Jahren begann er seine Laufbahn,
die ihn 95 Jahre lang den Aufregungen
und Triumpfen des grünen Rasens
bleiben ließ.

— Das Heer der Post- und Eisenbahnbeam-
ten, einschließlich der Arbeiter,
Lehrlinge und Frauen, beläuft
sich zur Zeit auf etwas über eine
Million Köpfe, es kommen auf
je 60 Personen also ein Verkehrs-
beamter in Deutschland. Für
dieses Beamtenheer geben Reich
und Staat mehr als 1 1/2
Milliarden pro Jahr aus.

— Schlagfertige Bescheidenheit. In den dem-
nächst erscheinenden Lebenserinnerungen
von August Niemann (Verlag
E. Pierson, Dresden) wird folgende
Brahmsanekdote erzählt: Der
Meister war zu einem Konzert
in Hamburg geladen, wo nur seine
Schöpfungen vorgetragen wurden.
Nachher war ein Abendessen
ihm zu Ehren, und hier erhob sich
der Kapellmeister und brachte
einen Toast auf den größten
Komponisten aus, womit er
Brahms bezeichnen wollte,
ohne ihn zu nennen. Eiligst
erhob sich Brahms mit seinem
Glas und rief: Jawohl, die
Gesundheit des größten
Komponisten! Mozart lebe
hoch!

— Eine hübsche Probe von Bettlerhumor
wird aus Aschaffenburg gemeldet:
Bei der Vorführung eines
Bettlers am dortigen Amtsgericht
gab dieser auf die Frage des
Amtsrichters, „wo er gefochten
habe“, zur Antwort: „1864
habe ich gegen die Dänen,
1866 gegen die Oesterreicher,
1870/71 gegen die Franzosen
und diesmal habe ich für
mich gefochten.“

— Pantoffeln für die französische
Kavallerie. Die France Militaire
kündigt den bevorstehenden
Erlaß einer kriegsministeriellen
Verfügung an, die den berittenen
Truppen der französischen
Armee von Staats wegen eine
eigenartige Bequemlichkeit
gewährt: Die Kavallerie-
Regimenter erhalten fortan
Pantoffeln geliefert, Leinenschuhe
mit Strohsohlen, die die
Mannschaften im innern
Dienst und in den dienstfreien
Stunden tragen sollen.

Literarisches.

— Der Katholische Lehrerverband des
Deutschen Reiches hat auf seiner
13. Generalversammlung, die
zu Pfingsten in Breslau stattfand,
die Gründung einer Vereins-
bücherei beschloßen. Diese
wird binnen kurzem unter
dem Namen „Augustinusbibliothek
des Katholischen Lehrerverbandes“
zu Berlin ins Leben treten.
Ihr Hauptzweck ist die Pflege
und Förderung der christlichen
Erziehungswissenschaft. Die
Verwaltung der Bibliothek
erfolgt durch ein Kuratorium,
dem u. a. der Vorsitzende des
Katholischen Lehrerverbandes,
Herr Rektor Brück-Bochum,
und der Vorsitzende der
Abteilung für preussische
Angelegenheiten, Herr
Lehrer Reich-Steglich,
angehören. Mit der
Bibliothek ist eine Stiftung
verbunden, deren Mitgliedschaft
durch Zahlung eines jährlichen
Beitrags von mindestens 2
Mk. erworben wird. Die
Benutzung der Bibliothek
steht nicht allein den
Mitgliedern des Verbandes
zu, vielmehr kann sie von
allen benutzt werden, die
für eine pädagogische
Grundlage Interesse
besitzen. Deshalb rechnet
der katholische Lehrerver-
band auch auf Unterstützung
seiner neuen Bibliothek
durch weite Kreise der
christlichen, besonders
der katholischen Bevölkerung.
Beitritts-Erklärungen zur
Bibliothekstiftung, sowie
Zuwendungen für die
Bibliothek sind an den
Kassierer des Kuratoriums,
Herrn Lehrer Bigulla,
Berlin N 20, Stettinerstraße
2, zu richten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Uferbesitzer der sich innerhalb der
Bürgermeistereien St. Vith,
Crombach und Vommersweiler
befindlichen Bäche, Flut-
und Abzugsgräben werden
hierdurch aufgefordert, bis
zum 20. Oktober d. J. die
Räumungs-, Instandsetzungs-
und Befestigungsarbeiten
der Bäche und Gräben
vorschriftsmäßig zu
bewirken.

Die Räumungs-, Instandsetzungs-
und Befestigungsarbeiten,
die von den Verpflichteten
gar nicht oder nicht
vorschriftsmäßig ausgeführt
werden, können nach
fruchtlos erfolgter
besonderer Aufforderung
von Polizeiwegen
vervollständigt resp.
ausgeführt werden.

Außerdem ist gegen die
Säumigen eine Geldstrafe
bis zu 30 Mk. an deren
Stelle im Unvermögens-
falle Haftstrafe tritt,
angedroht.

St. Vith, den 28. September 1908.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Dreschers.

Knorr's Grünkern- Mehl

Hochfeiner, aromatischer
Grünkerngeschmack,
appetitregende Wirkung
und bequeme Zubereitungs-
weise sind die besonderen
Vorzüge von
Knorr's Grünkernmehl.

Koche mit „Knorr“

Die gute bürgerliche Küche.

Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute
schmackhafte Speisen,
Saucen, Backwerk, Getränke
z. c. auf sparsame Art zu bereiten.
Von Sophie von Berg.

Wie oft mag in der vergangenen Zeit
mancher Hausfrau sich des
Vormittags den Kopf zerbrechen
haben bei der Ueberlegung der
Frage: „Was essen wir heute?“
Wir sagen in der vergangenen
Zeit, denn für die Zukunft hat
dies die praktische Hausfrau
nicht mehr nötig, wenn sie sich
das den hiesigen Verhältnissen
angepaßte „Kochbuch für die
gute bürgerliche Küche“ an-
schafft. Dasselbe ist von
kundiger Frauenhand bearbeitet
und enthält auf ca. 320 Seiten
in der Hauptsache folgende
Kapitel. Suppen (88 Rezepte) —
Braten, Wildbraten und
Gebräuel (56 Rezepte) —
Ragouts, warme und kalte
Fleischspeisen (112 Rezepte) —
Fische (46 Rezepte) —
Saucen (44 Rezepte) —
Gemüse (57 Rezepte) —
Kartoffelspeisen (24 Rezepte) —
Rübe (19 Rezepte) —
Salat (25 Rezepte) —
Kompotts (29 Rezepte) —
Warme Eier-, Milch-,
Mehl- und Reispfeifen (56
Rezepte) — Aufläufe (20
Rezepte) — Warme
Buddings (27 Rezepte) —
Kalte, süße Speisen, Buddings,
Gefrorenes, Cream's usw. (50
Rezepte) — Backwerk, Kuchen
und Torten (64 Rezepte) —
Kleines Gebäck (38
Rezepte) — Einmachen und
Trocknen von Früchten und
Gemüsen (69 Rezepte) —
Getränke (24 Rezepte).
Ein gutes Kochbuch ist ein
Hauschatz, namentlich, wenn es
wie das nun vorliegende aus
durchaus bewährten Rezepten
besteht und den Vorzug hat,
daß seine Geschmacksrichtung
der Gegend, für die es bestimmt
ist, Rechnung trägt. Viele
fleißige Hände haben mit
Bienenfleiß das Material dazu
zusammen getragen und erprobt,
Kochvorschriften von Mutter
und Großmutter her, die sich
als Lieblingsgerichte in der
Familie eingebürgert haben,
geliefert.

Der Preis des elegant gebundenen
Kochbuches beträgt für die
Abonnementen dieser Zeitung
nur Mk. 1,50; für Nichtabon-
nenten ist der Preis auf
Mk. 2,50 festgesetzt.

Bestellungen wolle man an die
Expedition dieses Blattes
richten, wo das Kochbuch
vorrätig ist.

Verandt nach auswärts per
Nachnahme, bezw. gegen vor-
vorherige Einfindung des
Betrages; Einfindung von
Briefmarken ausgeschlossen.
Einfindung bezw. Vorzeigen
der Abonnementquittung pro
4. Quartal 1908 erforderlich,
wenn man das Buch zum
Ausnahmepreis von Mk. 1,50
haben will.



MAGGI'S Würze
ist
Jedermanns Nutzen

**Pferdekraftfutter,
Leinmehl,**
sowie alle gangbaren Kraft-
futtermittel fabrizieren unter
ständiger Kontrolle des
Rheinischen Bauernvereins
Borzer Werke in Adln.

**Oberländ.
Lieferer**
in sehr großer Aus-
wahl allerbilligst
**Wilh. Streck,
Bonn,
Dampffägewerk.**

Vom 1. Juli 1908 ab
befindet sich meine Wohnung
Rachen
Hochstraße 38 I.
Dr. med. Semmerling.
Spezialarzt für Haut- und
Geschlechtsleiden. Sprechst.
von 8—1, 3—8. Sonntags
8—1 Uhr.
Separate Wartezimmer für
Damen und Herren.

Gepflügte Äpfel
à 5, 10, 15 und 20 Pfg. per
Pfund hat abzugeben.
P. Schmitz, Gärtner
St. Vith

Große Vorräte selbstgezüchteter
Fichtenpflanzen
sehr schön und billig empfiehlt
**Lambert Hilgers,
Crombach bei St. Vith.**
Preisliste frei.

**Tannen- und
Kiefernbestände**
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
**A. A. Torff, Grubenholzhandl.
Elberfeld.**

Reich
an Schönheit macht ein zartes Gesicht
roßiges, jugendliches Aussehen, weiße
sammetweiche Haut und schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte
**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**
à St. 50 Pfg. bei: **Johann Illies.**

100 000 vierjährige verschulte
Fichtenpflanzen
zu äußerst billigen Preisen ab-
zugeben.
Peter Arens, Crombach.
Derselbe übernimmt auch An-
pflanzungen.

**Braves
Dienstmädchen**
wird von kinderlosem Ehepaar
für November gesucht.
**Kentner Karl Wolff,
Eupen.**

Suche zum 1. Oktober oder
später ein braves, fleißiges
Mädchen
**Mehler, Kgl. Förster,
Forsthaus Raffelsbrand
bei Wöfenad.**

Ein
Schuhmachergeselle
zur Auskühle gesucht von
B. Freres, Espeler.

Kathreinners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffeegetränk!

Herren- und Knaben-Bekleidung

• • • für den Herbst 1908. • • •

Herren-Ulster in den neuesten Dessins u. Façons 62, 46, 32,	17⁵⁰
Herren-Paletots in soliden Qual. u. bester Ausfüh. 58, 43, 28,	11⁷⁵
Herren-Gummi-Mäntel in allen Façons 48, 36, 27,	18⁰⁰
Herren-Câpes imprägniert, wasserdicht 30, 22, 15,	8²⁵
Herren-Fantasie-Westen in unerreicht grosser Auswahl 19, 15, 9,	2⁴⁵
Herren-Hosen vorzgl. Sitz, mod. Schn., beste Qual., 20, 14, 8,	3⁷⁵
Herren-Anzüge schwere Winterware, mod. Ausfüh. 54, 39, 28	12⁵⁰
Spezial-Abteilung für moderne Herren-Artikel	
im Parterre.	

In diesen umfangreichen Spezialabteilungen bringen wir für die neue Saison eine hervorragende Auswahl letzter Neuheiten.

Für jeden Geschmack Passendes enthalten unsere neuen Sortimente, so dass wir in der Lage sind, bei grösster Preiswürdigkeit unbedingte Vorteile zu bieten!

Berufs-Kleidung

führen wir für jede Branche und verwenden nur beste Stoffe.

Gutsitzende Façons und stärkste Näharbeit sind die weiteren Vorzüge unserer Arbeiter-Bekleidung.

Für Lehrlinge sind sämtliche Grössen am Lager!

Fordern Sie Spezial-Offerte.

Knaben-Paletots in mod. Stoffen, chice Façons 24, 16, 9,	3²⁵
Knaben-Pyjeaks Kieler Façons, in braun und blau 22, 15, 7,	2⁶⁵
Knaben-Anzüge in allen mod. Stoffen u. neuem Façons 28, 18, 9,	2²⁵
Knaben-Câpes aus einem Stück geschn., vorzgl. blau Loden-Cheviot 14, 8, 5,	3⁴⁰
Burschen-Paletots in soliden Stoffen, mit bester Verarb. 30, 22, 13,	7²⁵
Burschen-Ulster in chicen Façons, Stoffe engl. Art 36, 25, 19,	12⁵⁰
Burschen-Anzüge tadelloser Sitz, beste Verarbeitung 38, 28, 19,	9²⁵

Wenn Sie Wert auf zweckentsprechende Unterbekleidung legen, finden Sie diese in unserer Tricotagen-Abteilung!

Ausstellung letzter Neuheiten in Damen-Hüten Erste Etage.

Ausstellung aparter Neuheiten in Konfektion für Damen u. Mädchen Erste Etage.

Leonhard Tietz A.-G. Aachen

Markt, gegenüber dem Rathaus.

Rezitation aus eigenen Werken
von **Nanny Lambrecht**,
Schriftstellerin, Aachen.

Dramatische Szenen aus
„Maria Stuart“,
„Jungfrau von Orleans“
Sonntag, den 11. d. Mts.
4 Uhr Nachmittags,

im **Hotel Borgs**, **Elfenborn-Übungsplatz**.
Eintritt a Person 1 Mk., für Mitglieder des
Eifel-Vereins und **Militärpersonen** 0,50 Mk.
Ortsgruppe Elfenborn-Sourbrodt.

Biehverkauf!

Am **Wittwoch, den 7. Oktober 1908**
Vormittags um 10 Uhr
beginnend läßt die unterzeichnete Kasse in **Auw**, Kreis **Prüm**
8 Kühe davon **6 trächtige**, **12 Rinder**
davon **3 trächtige**, **1 springfähigen Stier**
und **2 Pferde**
öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.
Das zur Versteigerung gelangende Rindvieh ist sämtlich aus dem Zuchtgebiet **Rees** vor 8 Jahren eingeführtes Niederungsvieh.
Auw, den 24. September 1908.
Spar- und Darlehnskasse,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
zu **Auw** Kreis **Prüm**.
Schaaf, Rentant.

Landwirtschaftliche Winterschule St. Vith.

Die Eröffnung des nächsten Winterhalbjahres findet am 3. November morgens 10 Uhr statt. Aufnahme finden junge Landwirte im Alter von mindestens 15 Jahren; sehr erwünscht ist es jedoch, wenn recht viele ältere Landwirte am Unterrichte teilnehmen.

Anmeldungen zur Aufnahme wolle man möglichst schon bis zum 15. Oktober dem Direktor zugehen lassen.

Das Schulgeld beträgt 20 Mk. Besuchen zwei Brüder gleichzeitig die Schule, so beträgt dasselbe für jeden nur 15 Mk. Unbemittelten Schülern kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

Wohnung und Kost erhalten auswärtige Schüler in achtbaren Familien des Anstaltsortes und zwar für eine Entschädigung von 36-40 Mark monatlich. Für gute Ueberwachung der Schüler wird gewissenhaft gesorgt.

Zur Erteilung jeder weiteren Auskunft über die Anstalt ist der Direktor jederzeit bereit.
St. Vith, im Oktober 1908.

Der Direktor der Schule.
Flerlage.

Bin als Prozeßvertreter

bei dem königlichen Amtsgericht in St. Vith zugelassen.

Indem ich schnellste und reellste Erledigung aller mir übertragenen Arbeiten zusichere, empfehle ich mich zur Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten, Abhalten von Mobilien- und Immobilien-An- und Verkäufen, Besorgung von Inkasso, Hypotheken, Vertretung an sämtlichen Amtsgerichten etc.

A. Kreilmann,
Prozeßagent und Auktionator.

Pianos ganz neu, auf Eisenrahmen von 400 Mk. an.
Harmoniums von 85 Mk. an. — 10 Jahre Garantie.
G. Dehez, Malmedy.

Gesinde-Dienstbücher
sind zu haben in der Buchdruckerei der Volkszeitung.

In der Anfertigung sämtlicher
Saar-Arbeiten
empfiehlt sich
Seinrich Juhl,
Friseur, Prüm.

Jac. François, St. Vith, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Führe stets auf Lager eine schöne Auswahl in
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Hausuhren, Weckeruhren.
Barometer, Thermometer, Brillen.
Gold- und Silberwaren:
Ringe, Broschen, Ohringe, Kreuze.
Für jede bei mir gekaufte Uhr
leiste ich 2 Jahre Garantie.
Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.



Persil
das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung schelnbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Wäsche
schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Aleinhige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

fi
Nr. 81.
Organ
Malm
werden von all
in der Expedi
Die bis jetzt e
rat reicht, nachge
CPC
In der halba
über die Finanzre
worden, daß von
sei. Als bald wur
konstatirt, daß d
herrühre. Die „
Lage, weitere E
Nach der Absicht
nicht nur auf die
Preußen ausdehnt
und finanzieller G
hängig seien und
Verwaltung der R
Einfluß besitze. N
hischen Ministern
geordneten Jhrn.
der Blockparteien
dem Begleitschreib
erbitet und eine ge
verschiedenen Behö
des Freiherrn v. G
net. Im einzelnen
zuteilen: Von ein
lehrseinrichtungen
können; immerhin
dem Gebiete des
Rückkehr zur altpre
Staat, in der Rom
weit entfernt haben
in diesem Punkte d
vielmehr sei es S
Initiative zu ergre
Initiative bereits
wie in Preußen zu
müsse eine grundsät
schaffen werden. E
Der Bau
Frei nach dem Engl
10
Ich war gerettet.
Schwäche, die sich n
und der Ueberanstre
wältigten mich. Mi
die Augen fielen m
mir vor der Stirne
spannt und zitterte
an das Bett fesselte
fiel.
„Sie sind nicht i
— oder?“ das ware
mein Ohr schlagen.
und sie klang wehmü
„Nein, Du hast m
erwiderte ich matt.
Ein Seufzer entf
schwere Last vom H
Finger, die sich abm
hielten einen Augen
Dann schlang f
Naden, preßte ihr G
schluckte bitterlich.
16.
Jones Schlafzimm
Miem Anseine nach
dem Gesichte nach der
eine Brettlage. Ich
ihn, als er sich um
— Der Phönix ist w
Mit einem Rude
Wie is denn das?“
„Gestohlen — mi
„Wo is Jose?“
Ich erzählte ihm
Borahrungen und ur
ihn nach draußen be
„Den müsse mer
erwiderte mir der M
langsamem Sprechwe
Eile, mit der er jetzt